

Kaplan Jens Körber Leichenverbrennung

Ich möchte heute von einer Exkursion erzählen, die mich in ein Krematorium geführt hat.

Ein Thema, das uns alle angeht, vor dem wir uns nicht drücken können, ist der eigene Tod. Und in Trauergesprächen wurde ich schon darauf angesprochen, wie das denn funktioniert, wenn ein Mensch verbrannt wird. So war ich dankbar, dass wir als Diakone im Rahmen der Priesterausbildung mit dem Pastorkurs ein Krematorium besucht haben. Zuvor waren wir bei einem Bestatter.

Beim Bestatter besichtigten wir auch die Werkstatt, und in der Werkstatt stand auf der Fensterbank eine Urne. Der Bestatter sagte über diese Urne, dass sie schon mehrere Wochen dort stehe, weil die Verwandten aus Amerika nicht kommen könnten, und dass sie somit auch da warten musste. Und er gab uns die Urne in die Hand, manche von uns, ich auch, haben sie nicht genommen. Er wollte uns zeigen, wie schwer eine solche Urne ist. Wir waren erschrocken, dass eine Urne mit den Überresten eines verstorbenen Menschen wochenlang in einer Werkstatt auf der Fensterbank stehen konnte, ohne dass sie beigesetzt wurde. Wir kamen mit dem Bestatter in das Gespräch über die Totenruhe und dergleichen.

Eine weitere Exkursion führte uns dann in ein großes, neues Krematorium. Es war sehr modern und glich einer Fabrik. Am Eingang des Hauses wurden wir von einem Mitarbeiter begrüßt, der uns dann durch die Räume führte. In der Eingangshalle standen schon die Särge. Es war gerade ein Auto mit einem kürzlich verstorbenen Menschen angekommen. Die Mitarbeiter hoben den Sarg aus dem Auto, stellten ihn einfach in die Reihe und so warteten die Toten dort vor dem überdachten Eingang des Verbrennungshauses. Wir wurden dann hinein geführt in den Lagerraum. In diesem Lagerraum standen unzählige Särge übereinander gestapelt in einem Regal, und warteten auf die Kremierung.

Vor dieser Lagerhalle, die gekühlt wird, standen die Särge, die in der Reihe waren zum Verbrennen. Es war unter anderem ein Sarg eines jungen Mannes, der auf tragische Weise verstarb, und die Familie, die kam dann ein paar Stunden später in das Abschiedszimmer. Das ist ein Raum, wo sich die Angehörigen von ihrem Toten verabschieden können. Dann wird der Sarg mit einem Schlitten in die Halle gefahren. In dieser Halle können sich die Verwandten um den Sarg stellen, wenn sie möchten. Vorne ist eine Schiene. Auf diese Schiene wird der Sarg gesetzt. Dann wird der Sarg angehoben, ein kleines Tor in der Wand geht auf und führt direkt in den Ofen. Direkt hinter diesem Tor ist also der Ofen. Der Sarg wird hineingeschoben und fängt sogleich zu brennen an. Die Särge, die verbrannt werden, sind nicht aus vollem Massivholz, sondern aus schnell brennbarem Holz, damit der Verbrennungsprozess nicht zu lange dauert. Die Angehörigen können also sehen, wie der Sarg Feuer fängt, bevor sich das Tor schnell schließt.

Über das Treppenhaus sind wir dann nach unten gekommen, in den Keller dieses großen Hauses. Die Anlage ist ein gigantisches Maschinenwerk der Verbrennung. Wir durften über eine festinstallierte Leiter mit Podest an den Rücken des Ofens gehen, und dort gibt es Klappen, die geöffnet werden können, um hineinzusehen.

Wir konnten also hineinsehen, wie ein Sarg brennt, wie der Verstorbene verbrennt. In den verschiedenen Kammern, es gab zwei Öfen, lagen unter anderem ganz weiße Gegenstände oben auf dem Schamott. Wir fragten, was das sei, und uns wurde gesagt, dass dies Knochen sind.

Wir fragten: „Werden die dann weggenommen die Knochen, weil sie gehören ja zu einem bestimmten Verstorbenen.“

Da sagte man: „Nein, die bleiben da, bis einmal der Ofen gereinigt wird.“

Die Haut, die Innereien, das Blut, das Fett, all das, was an dem Schamott klebte; und hier und da lagen Knochenreste. Ganz weiß.

Dieser Verbrennungsprozess hat drei Stufen. In dem ersten Ofen wird der Leichnam verbrannt. Nach einer gewissen Zeit wird der Ofen komplett umgedreht und der Leichnam fällt in die zweite Kammer. Die Reste, die dann noch übrig sind, verbrennen in der zweiten Kammer weiter. Und wieder, nach einer gewissen Zeit, dreht sich diese Kammer wieder um, und die Asche und die Knochen und das Übriggebliebene fallen dann in eine kleine Schaufel, ja, wie in eine Schublade hinein, das wird dann rausgenommen, an die Seite gestellt und kühlt eine Stunde ab. Darin ist immer auch der Schamottstein mit einer Nummer, denn über diese Nummer wird dann auch die Asche identifiziert mit einer bestimmten Person. Sie wird vor dem Verbrennen in den Sarg hineingelegt.

Wenn die Stunde des Abkühlens zu Ende ist, nimmt der Mitarbeiter diese Schublade, geht unter eine Vorrichtung mit einer Abzugshaube. Es ist also wirklich eine Abzugshaube, von der die Luft angesaugt wird.

Der Mitarbeiter hat Handschuhe an, einen Mundschutz. Dann nimmt er einen ganz großen, schweren elektrischen Magneten mit beiden Händen und fährt über diese Überreste hin und her. Er fährt über die Knochen und sucht damit Gegenstände aus Metall, etwa von Operationen Nägel und künstliche Hüftgelenke. Oder eben all das Künstliche, was in diesem Menschen war.

Und wir standen dabei und konnten sehen, wie er das macht. Und manchen von uns wurde dann ganz komisch. Allein der Gedanke, dass jetzt durch meinen Körper oder die Reste davon ein Mensch mit einem Magneten durchfährt, hat uns doch sehr abgeschreckt.

Auch sind bei diesem Vorgang ganze Knochenteile, Stücke von Knochen, die dabei zerborsten sind, hinuntergefallen auf den Boden. Sie landeten vor unseren Füßen!

Der Mitarbeiter hebt das auf und tut es wieder rein. „Etwas ganz Normales“, sagt er, „das passiert häufiger“. Und bei diesem Durchgehen durch die Asche entsteht auch viel Staub. Die Abzugshaube zieht das ganz nach oben in den Schornstein hinein, der besondere Filter hat, dass davon nichts in die Umwelt kommt. Das hat uns schon sehr betroffen gemacht, dies zu sehen.

Hat der Mitarbeiter die Überreste dann auf Metall durchsucht, sind in der Asche noch ganze Knochenteile, die Knochen sind teils im Stück noch wirklich groß. Es ist nicht so, dass gleich alles zu Asche verbrennt, wie wir uns das vielleicht vorstellen. Die Knochen bleiben an sich auch stückchenweise oder bruchstückhaft. Und deswegen nimmt der Mitarbeiter diese Schublade mit den Überresten und schüttet das in einen Häcksler.

Das ist wieder eine große Maschine, da schüttet er es oben hinein mit der Schublade, und dieses Geräusch ist mir noch geblieben. Ich verbinde es mit dem Münzzähler an der Bank, wenn es so rattert. Und dieser Häcksler hat die Knochen und alles zermahlen und zerbröselst; das war ein Geräusch...

Und unten in der Urne landete das Mehl. Ganz gleichmäßig gehackt. Und auf die Frage, ob denn jetzt gereinigt wird, damit die Asche, die noch drin ist, in diese Urne kommt, da wurde uns gesagt, dass das nicht möglich ist. Es wird einfach die nächste Asche reingeworfen, gehäckselt, und dann kommen halt noch von dem Vorgänger direkt Reste mit in die neue Urne rein. Wir waren sehr bewegt und ja, manche drehten sich auch bei diesem Geräusch und bei dieser Vorstellung weg. Es ging uns sehr nahe.

Als wir dann draußen waren auf dem Parkplatz, bildeten sich kleine Grüppchen. Wir haben uns ausgetauscht und über das Gesehene gesprochen. Es kam dann der Besitzer des Krematoriums zu meiner Kleingruppe. Er stellte sich vor, dass er der Chef sei und dass ihm das Unternehmen gehöre.

Und ich fragte ihn: „Darf ich Sie mal etwas Persönliches fragen?“ Er sagte: „Ja.“ Ich fragte ihn: „Würden Sie sich später selbst verbrennen lassen?“ Und er sagte sofort: „Nein, das habe ich schon testamentarisch verfügt, dass ich auf keinen Fall feuerverbrannt werden möchte! Ich möchte nicht in eine Urne kommen.“

Und ich schaute ihn an und wunderte mich, weil er doch der Chef eines solchen Unternehmens ist.

Und er sah die Verwunderung und sagte darauf: „Wenn ich tagtäglich sehe, wie Menschen hier verbrannt werden, wie maschinell das geschieht, mit wieviel Lieblosigkeit gearbeitet wird, weil es nun mal unser Geschäft ist, dann kann ich mich damit nicht identifizieren.“

Und ich kann mir auch für mich nicht vorstellen, dass ich der Mensch in dieser Urne bin, wie ich es einmal war. Und wenn ich mich in meine Angehörigen versetze und in meine Freunde und in all die, die zu meiner Beerdigung kommen könnten und sie sehen so eine Urne mit Asche, dann könnten sie sich auch nicht vorstellen, dass ich das bin. Ich habe für mich entschieden, dass ich eine normale Erdbestattung haben möchte.“

Das war für mich ein großes Zeugnis, war es doch sein Geschäft. Und er sagte auch, dass der Betrieb gut läuft, dass man auch damit gut verdienen kann. Aber eben, dass er keine eigene Feuerbestattung möchte, als Besitzer eines Krematoriums.

Dass der Tod eines Tages zu uns kommt, das wissen wir. Wir wissen nicht, wann er zu uns kommt. Deswegen ist es wichtig, im Testament die Dinge zu regeln, wie man es möchte. Es gibt Überlegungen, dass eine Feuerbestattung günstiger sei. Ich fragte den Besitzer, ob das wirklich so ist und auch den Bestatter. Beide haben mir gesagt, dass unter dem Strich keine großen Unterschiede da sind.

Und ich meine, wenn wir unser Leben teilen mit Mitmenschen, besonders auch mit der Familie, dann dürfen wir uns nicht einreden oder sogar einreden lassen, dass wir nach dem Tod eine Last seien. Wieviel Gutes haben Sie getan in Ihrem Leben! Es ist auch nicht schwer, wenn wir von jemand erwarten, dass unser Grab gepflegt wird. Das ist ein Akt der Nächstenliebe. Und so dürfen wir dies auch unseren Anvertrauten und Familienangehörigen zumuten.

Jesus Christus selbst hat sich begraben lassen. Es ist etwas ganz Wesentliches, dass wir mit dem Leib beerdigt werden. Mit unserem Körper, den wir von Gott geschenkt bekamen, in die Erde hinein, die er geschaffen hat. Und es ist auch ein Zeugnis, dass Jesus Christus mit Leib und Seele auferstanden ist. Es hätte wohl auch gereicht, wenn er mit der Seele auferstanden wäre, aber nein, er ist mit dem Leib auferstanden.

Und auch im Dogma der Feststellung, dass Maria leibhaftig in den Himmel aufgenommen wurde, wird dies deutlich. Es gibt ein Leben nach dem Tod. Wir glauben, dass wir einen Körper bekommen werden. „Auferstehung des Leibes“, so beten wir im Glaubensbekenntnis.

Wir sind eingeladen, uns Gedanken zu machen über unsere Bestattungskultur. Ob wir uns wirklich identifizieren können, als Asche durch eine Maschinerie zunächst getrieben zu werden, in verschiedenen Kammern verbrannt zu werden, gehäckselt zu werden, oder ob es nicht doch möglich ist, in einer normalen Erdbestattung seine Ruhe zu finden.

So wünsche ich eine gute Überlegung und dazu Gottes Segen!